



Hannswurstische  
Träume  
von  
Gottfried Prehauser.  
Wien 1764.

Wiener Stadtbibliothek

10905 A

2. Ek.

E.K.

Zwentes Duzend  
Hannßwurstischer Träume,

den sammentlichen

Gnädigen Gönnern  
der wienerischen deutschen Schaubühne  
zu einem pflichtmäßigen

Neuen Jahrs = Opfer

gewidmet vom

Hannß, Edlen, von der Wurst.



~~~~~:~:~~~~~  
Gedruckt in der Buchdruckerey-Presse. Im Jahre 1000. 700. 4. und 60.

A 139604  
70.905  
2.48.



№ 792503

Sammlung  
FRITZ BRÜCKNER

*Handwritten mark*

## Hannswurstische Vorrede.

Der gnädige Beyfall, mit welchem im vorigen Jahre meine zum erstenmale an das Licht gekommene Songes Hannswurstiques, oder auf gut Chinesisch, Hannswurstische Träume, wider ihr Verdienst und mein Verhoffen sind aufgenommen worden, haben mich auf den Einfall gebracht, meine Träumerey durch eine wiederhohlte abermalige continuirliche Continuations-Continuation zu continuiren; ich habe mich auch besonders durch diese Zeit her auf das Schlafen verlegt, nur damit mir vieles träumen sollte, wovon ich mit einem Auszug meinen gnädigen Gönnern zur Belustigung aufwarten könnte, habe mich auch öfters, bevor ich den Thron meiner Matraze bestiegen, mit einem guten Glas Weine ausgegurgelt, damit mir desto sicherer etwas, und was Seltsames träumen sollte; es geschah auch, daß ich die meisten Nächte Traumvisiten bekame, welche ich bey meinem Erwachen zu Papier gesetzt habe, gleichwie aber die Menge dieser Träumereyen der Welt bekannt zu machen, eine theils zu weitläufige, theils zu verdrießliche Sache wäre, massen sehr viele nur verwirrte und nichts bedeutende Schlafbilder vorstellen, so habe denn nur hievon einen Auszug gemacht, und die zwölf Hauptträume, welche am meisten gelesen zu werden verdienen, und was Besonderes in sich halten, der Presse übergeben. Ob ich nun hiebey eine gute Wahl getroffen, und meinen gnädigen Lesern etwas Würdiges dargereicht habe, oder ob es nicht gar etwa ein Fehler ist, zwey Jahre nacheinander mit Träumereyen zu erscheinen, dieses überlasse ich einem gütigen Ausspruche meiner Gönner; es ist bey solcher Gelegenheit etwas schwehr zum voraus zu wissen, ob man mit Wiederhohlung einer auch noch so beliebt gewesten Sache Gefallen oder Mißfallen

erwecken werde. Es verhält sich, wie mit Folgendem; wenn man einen Gast an der Tafel hat, dem eine Speiß besonders wohl schmecket, so läßt es der höfliche Hauspatron sich meistens angelegen seyn, seinem Gaste von der ihm so beliebt gewesten Speise nochmal vorzulegen, aus Ursach, weil er ihn mit so vielem Appetit hievon essen gesehen, diese wiederhohlte Speisendarreichung wird nun auf verschiedene Art angenommen, bald erweist man dem Gast hierdurch eine grosse Gefälligkeit, besonders, wenn es einer ist, welcher ohnedieß noch gerne von solcher Speis etwas gegessen hätte, aber aus Schamhaftigkeit sich nichts mehr davon zu begehren getrauet hat; bald aber hingegen pfleget der Gast vor der Wiederhohlung einen Eckel zu haben, und ist entweder gar nichts mehr, oder wenn es ja geschieht, mit Zwang und Politik, dem Hauspatron keinen Korb zu geben, hievon; indessen ist es für den Herrn vom Hause schwehr, und er seiner Gutherzigkeit wegen, keines Fehlers zu beschuldigen, weil er mit keinem Perspectiv die Gedanken der Menschen einsehen kann; Ob ich nun durch Wiederhohlung meiner Träume, Lust oder Eckel erwecken werde, steht zu gewarten, ich habe mich an den Hochzeitspruch gehalten, bis repetita placent; ich verlehre nichts dabey, gefällt diese Arbeit meinen Freunden, so bin ich ungemein vergnüget, mißfällt sie meinen Feinden, so ist es mir nicht minder erfreulich, weil auch diese mir dafür verbunden seyn müssen, daß ich ihrer kritischen Befräsigkeit abermals eine Nahrung gebe, indeme sie, angebohrner massen, falls sie nicht mit Auszischung fremder Arbeiten ihren momischen Hunger stillen könnten, vermög ihrer sehr schwachen Complexion eine gelehrte Abzehrung bekommen, und nach dem Sprichtworte wie gelebt, so gestorben, sehr elend sterben müsten. — Man lese! oder lasse lesen! Damit man das Weitere wisse.



## Des Hannswursts kühlicher Traum im Jenner.

Hannswurst die schöne Wittwe von 20. Jahren.

**H**ätte mir in meinem Leben etwas Erwünschteres träumen können, als daß ich ein Frauerzimmer, und noch dazu eine Wittwe wäre? denn wie oft war ich in meinen Gedanken vorwitzig zu wissen, was es für eine Leibs- und Seelebeschaffenheit mit einer Wittwe habe; diesem meinen Vorwitz ward am 14. des Jenners genug gethan; ich kam gegen 11. Uhr Nachts zu Hause aus einer Gesellschaft, wo von verschiedenen Gattungen der Wittwen gesprochen worden; als ich in das Beth stieg, und nicht gleich einschnarchen konnte, fieng ich noch eine Weil mit meiner Schlafhaube zu discurren an, weil sie mir aber keine Antwort gab, so verfiel ich statt der Worte auf Gedanken, und dachte auf verschiedene Sachen, unter andern kamen mir die Wittwen, von denen wir vorhin in der Gesellschaft geredet hatten, abermals in den Sinn, bis ich nach verschiedenem Denken darüber einschlies; es mag nun diese Beschäftigung meiner Sinne, oder mein Vorwitz die Quelle des Traumes gewesen seyn, genug, es traumte mir, daß ich eine Wittwe geworden, und zwar eine Wittwe, von 20. Jahren, grossen Reichthum, sonderbarer Schönheit, vieler Lebhaftigkeit und Empfindung; der Herr von Schackopf, ein sehr alter, aber auch sehr reicher Mann, der von seinen Mitteln lebte (ich erzähle es, wie es mir im Traume vorkam) war mein unwürdiger Gemahl; ich sage mit Rechte unwürdig, denn entweder war er meiner oder ich seiner nicht würdig; dieser Mann war beyläuffig 80. Jahre und eine halbe Ellen alt, aus dem Hienzenland gebürtig, von sehr magerer und langer Gestalt, indeme

er veritabel aussah, wie eine media Nota; er hatte nämlich einen langen gleichdicken Körper, wie ein Strich, und oben statt des Pünktleins einen lebendigen Totenkopf darauf; wenn er gar blutreich gewesen, so möchte er vielleicht eine Unze Blut in seinen Adern gehabt haben, und dieses Geblüt saß nah bey dem Herzen, um ihm nur in etwas das Leben zu erhalten; der übrige Leib war ein lebendiges Todtenhaus, ohne Kraft, ohne Leben, so ausgetrocknet, und säftelos, daß, als man ihm auf dem Arm Blut lassen wollte, statt des Geblüts nichts als ein Staub aus den Adern geflossen, kurz, er war schon bey Lebzeiten Schatten und Asche, wie dann auch, wenn man ihn bey der Hand drückte, oder auf die Wangen schlug, ein Staub, wie in einer Vorstadt entstunde; sonst war er nett und sauber vom Leib und Kleidung, trug von Natur aus eine dreyknöpfige Perucke, und ließ sich von einem Peruckier eigene Haar darüber machen. Uebrigens war er sehr geizig, und hielt mich auch nicht für gar werth, ja bereuete es tausendmal, daß er mich, als eine so junge und schöne Person geheurathet hatte, welches zwar gleich aufgieng, indeme ich meine Verheurathung weit mehr, als er bereuete, das Ruhmwürdigste an dieser ehelichen Antiquität war, daß er nicht nach Art anderer alter Männer eiferte, sondern auf mein Thun und Lassen nicht viel Acht hatte, auch noch selbst junge Mannsleute zum ehrbaren Umgange in das Haus brachte, wie dann sein sehr weitschichtiger Vetter, der Herr von Schnudhahn mir fast alle Abend die Zeit verkürzen mußte, da mein alter Mann indessen entweder Procenten rechnete, Dukaten zählte, oder gar drey Zimmer weit von uns entfernt schlief; der Herr von Schnudhahn, ein Stutzer von 22. Jahren, von Gestalt wie eine Rose, voll Feuer wie ein Aqua d'oro, mit allem Reize und der Kunst begabt, jedes Herz zu fesseln, war mein erlaubter Zeitvertreib, wir spielten, wir sangen, wir redeten fast täglich von der Stärke unserer Freundschaft, und von der Sterblichkeit meines Mannes; als wir einmals eben wieder in diesem Discourse begriffen waren, kam der Bediente unter einem entsetzlichen Lärm in das Zimmer geloffen, mit dem Bedeuten, daß meinen Herrn der Schlag getroffen hätte; ich that bey Vernehmung dieses Zufalls einen lauten Schrey (welchen böse Leute für einen Zauchzer gehalten haben) und lief also gleich, wie eine Rasende, in meines Gemahls Zimmer, um die Wirklichkeit der Sache einzusehen, ich fand ihn auf seinem Bethe  
sehr



sehr elend liegen, er konnte kaum reden, denn der Schlag hatte ihn auf die Nase getroffen, daß ihm dadurch die Sprache und der Odem gehemmet wurde; endlich fieng er dennoch an, soviel er konnte, daherzuschrauben, und sagte: mein Kind! ist werd ich bald sterben, liebst du mich, mein Herz? (ich sagte ja, denn was hätte ich anderst sagen sollen?) bist du mir stäts treu gewesen? fuhr er fort, und ich sagte abermals ja, (allein über diesen Punkt hätte er vielmehr den Herrn von Schnudhahn fragen sollen.) Weiters sagte er: ist dir leid, daß du deinen Mann, den Schaskopf, verlierest? ach ja! schrie ich überlaut; nun hätte ich auch dazu weinen sollen, allein die Natur ließ mich dormalen so sitzen, daß ich keine Zähre vergiessen konnte, ich hielt das Tüchel vor die Augen, ich that, als ob ich winselte, ich fiel ihm um den Hals, und zum Glücke fiel der Stopel von dem Eau sans pareille-Fläschel, welches ich im Busen stecken hatte, herab, so, daß der darinn befindlich geweste Geist auf die Hände meines Mannes floß, welchen er für meine Thränen hielt, und sehr wehmüthig sagte; vergiesse nicht so viele Zähren, mein Kind! und schone deiner Gesundheit, dein Schmerz überzeuget mich genugsam deiner Treue, auf dieses überfiel mich ein solches Mitleid, daß ich den armen Mann unmöglich länger leiden sehen konnte, sondern ihm nochmal um den Hals fiel, ihm etliche Stöße mit dem Ellenbogen auf das Herz gab, und ihn so lange bey dem Hals würgete, bis er in die Zügel gries. Die Verwirrung hatte mich bisher so betäubet, daß ich auf mich selbst, nämlich auf das Testament, vergessen hatte, nun war guter Rath theuer, das Testament war nicht gemacht, und der Mann lag in Zügel, ich ließ den Mann in den Zügel seine Gelegenheit pflegen, lief davon, und holte den Herrn von Schnudhahn herbey, er kam eilends, setzte ein kurzes Testament auf, ich hielt meinem mit dem Tode ringenden Manne statt des Lichts eine Feder ein, der Herr von Schnudhahn führte ihm die Hand, und er mußte mich auf solche Art zur Universalerin von seinem sehr grossen Vermögen einsetzen, worauf er auch augenblicklich verschied; zwey ehrliche Männer aus der Nachbarschaft wurden gleich nach seinem Tode herbey geholt, welche den letzten Willen meines Herrn als Zeugen um 12. Dukaten unterschrieben. Der Hintritt meines Mannes gab den Leuten Verschiedenes zu reden, die Meisten waren der Meinung, daß er, ob er gleich sehr alt gewesen, dennoch länger würde gelebt haben,  
wenn

wenn er nicht eine junge Frau geheuratbet hätte. Nun war ich eine Wittwe, jung, schön und reich, würde auch, wenn ich es nicht schandenhalber unterlassen hätte, am nämlichen Tage, als mein alter Mann gestorben, mich mit einem Jungen verheurathet haben, allein der Wohlstand befahl mir, bis nach der Begräbnis in Gedult zu stehen; ich zeigte also der Welt, daß ich meinen Herrn überaus geliebt habe, denn ich ließ ihn so gar begraben; bey der Leiche suchte ich allen meinen Reiz sehen zu lassen, ich kleidete mich zwar schwarz, aber doch so herrlich an, daß es das Ansehen hatte, als ob ich vielmehr in eine grosse Gesellschaft als zur Erdbestättigung meines Mannes gehen wollte; ich gab mir keine Farbe, ausser den Augen, die ich an dem Rande etwas roth machte; ein grosses Schnupstuch ließ ich mit Kren und Zwibel hereiben, heulte unter meiner Florkappe, wie eine Wölfin, und fiel etlichemal in eine verstellte Ohnmacht. Die folgenden Tage mußte ich die Condolenzvisiten annehmen, und war mir das verdriesslichste, daß ich immer herrübte Minen machen mußte, die schönsten jungen Leute kamen unter dem Vorwande mir zu condoliren, man redete mir ein, daß ich meinen Stand bald wieder ändern, und mich nunmehr um einen jungen Gegenstand umsehen sollte, allein ich schwur hoch und theuer, daß ich nicht mehr heurathen wollte, man sagte mir es noch einmal, ich fieng zu lächeln an, und die wittibliche Hitz stieg mir bey dieser Erinnerung vor Freude ins Gesicht. Ich liesse mich auch nicht öfters zum Ehestande vermahnen, sondern heurathete ohne Aufschub und Weitläufigkeiten den Herrn von Schnudhahn, weil ich ein gewisses mir allein bekanntes Zutrauen zu ihm hatte, ich dachte nun vollkommen mit diesem jungen, schönen, gesunden Manne und meinem Reichthum vergnügt zu leben, allein ich betrog mich erschrocklich, mein junger Mann war zu schön, als daß die Kunstgriffe der Frauenzimmer mir ihn allein gelassen hätten, er carefirte also wascher, ungeachtet er verehlicht ware, er fieng nach und nach an gegen mich gleichgültig, weiters kaltsinnig, endlich gebieterisch, und zuletzt flegelhaft zu werden; ja er wischte mich etlichemal, ungeachtet meiner Schönheit und meines Reichthums, recht korporalmäßig herum, mein Geld verschwendete er durch Spielen, Pracht und Geschenke, die er anderen Schönheiten machte, wobey ich durch die Finger sehen, all mein Geld hergeben, oder mit Füßen getreten zu werden, beförchten mußte.

musste. Das Schmerzlichste war, daß ich mir an seinen Todt, vermög seiner Jugend, auch keine Rechnung machen konnte; ich war also die unglücklichste Person von der Welt, und in einem weit elenderen Zustande, als ich vormals gewesen, fieng auch an, mich über meine Unbesonnenheit so bey den Haaren zu rauffen und zu schreien, daß ich darüber munter wurde, einen tiefen Seufzer ausstieß, und dabey sagte: Dank sey der Natur, daß ich kein Frauenzimmer, zu geschweigen eine Wittwe geworden.

Ist nicht oft mancher Traum ein Bild von unstrem Leben?  
Und von den Handlungen, die sich darinn begeben?  
Ihr jungen Wittwen! sprecht: sah Manche unter Euch  
Beym Todte ihres Manns nicht meinem Traume gleich?

## Des Hannswursts lustiger Traum im Hornung.

Hannswurst der Brautführer auf der Hochzeit zu  
Limmeldorf.

Daß einem zur Carnevalszeit oft närrischer als sonst im ganzen Jahre träume, ist eine ganz natürliche und leicht begreifliche Sache, weil zu so lustiger Zeit die Sinnen mit manchen Possen beschäftigt sind, zu welchen die Bälle und andere Lustbarkeiten häufige Gelegenheit geben. Am 8ten dieses kam ich erst nach Mitternacht von einem Balle nach Haus, welchen gute Freunde untereinander gehalten, und es dabey weder an Lustbarkeit noch Pracht haben ermangeln lassen; ich zoh mich aus, weil bey mir nicht nur zu Michaeli oder Georgi, sondern alle Nacht Ausziehzeit ist, und legte mich so regelmäßig nieder, daß ich den Kopf oben, und die Füße unten hatte; vor Müdigkeit schlief ich schon fast bey dem Auskleiden ein, daß es also wenig Mühe kostete, in dem Bethe in einen vollkommenen Schlaf zu verfallen; ich schliesse es aus deme gewiß, daß ich müsse geschlafen haben, weil mir getraumet hat. Wie mein Traum beschaffen gewesen, werd ich wohl selbst erzählen müssen, denn solchen zu errathen, ist für einen andern zu schwer. Mir traumte also, ich wär zu Hause gesessen, und hätte eine Rolle studiret, als man mir einen Brief brachte, in welchem mich

Der Fleischer zu Pimmeldorf auf seinen Ehrentage einlode, und noch dazu mich zum Brautführer bate; mir war im Traum, als ob ich der beste Freund mit ihm gewesen wäre, und mich freuete am besten, daß ich ein Junggeselle war, (denn wie hätte ich sonst einen Brautführer abgeben können?) ich ließ dem Herrn Bräutigam durch seinen Boten melden, daß er sich auf meine Person zu verlassen hätte; ich machte also alle Anstalten, einen würdigen Brautführer nach der Art solcher Hochzeiten abzugeben, ich kleidete mich von Fuß auf neu: Gespizte Schuhe nach Kellnerart, grosse runde silberne Schnallen, blau seidene Strümpfe mit goldenen Zwickeln, schwarze lederne Hosen mit goldenen Kniebändern und Knöpfen, eine schwarz damastene Weste, ein Rock von feinem eisensarben Tuch, ein weißes Leib mit steinernen Knöpfeln, die ich bey der Weste heraus schauen ließ, runde fingerhoch eingebuderte Haare, in welchen ein schöner Steckkämpel stak, und ein gold bordirter Hut mußte meinen Körper zieren; Um den Hut wickelte ich ein schönes gelb seidenes Tüchel mit rothen Streiffen, und an der rechten Hand stak ich einen silbernen Petschierring, bepläuffig wie ein harter Thaler so groß; an dem rechten Arm hatte ich einen grossen schönen Buschen von Silber, Gold, zitterenden Blümeln, und einem rothen Mascherl, wie ihn mir die unbekante Kranzjungfer, nebst einem Paar weissen Handschuhen zugeschickt; auf der Brust hatte ich abermals einen Glitterbuschen und einen Rosmarin stecken, und in der Hand trug ich gleichfalls einen halb Ellen hohen Rosmarinstamm, ja, wann es mir nicht zu unbequem gewesen wäre, hätte ich gerne in die Nase und in die Ohren auch Rosmarin gesteckt; ich war also ein Brautführer nach der ganzen landmäßigen Hochzeitregel. Der Kranzjungfer schickte ich voraus gleichfalls einen schönen Hochzeitbuschen, weisse Handschuh, vergoldeten Rosmarin, ein Wädel, ein Paar gestickte Schuh, ein altes Nachthemd, einen Pomeranzen, ein Paar Fußsäckel, ein seidenes Schnupftuch, worein ich mich nicht einmal vorher geschneuzet hatte, und ein Pfund Hochzeitzucker zum Auswerfen; ich steckte mir auch alle Säcke mit dergleichen Zucker voll, und da ich so zusanangepußt war, so kam der Wagen mich abzuholen; ich sah mich nochmal in Spiegel, und fuhr alsdenn fort; im Fahren studirte ich auf Spas, weil ich wohl wußte, daß ein Brautführer ein Spasvogel seyn müsse, er mög es hernehmen, wo er wolle; ich redete also im Wagen mit mir selbst,

be=

bestieß mich spaßige Gesichter zu machen, und lachte über mich so von Herzen, daß ich den Bauch halten mußte; endlich fiel mir das Tanzen ein, ich hatte zu Haus vergessen, mich in Complimenten und Fußstellungen zu üben, ich wollte es also im Wagen versuchen, allein der Platz war zu klein, ich probirte es sitzend, wollte einen Fuß vor dem andern setzen, und gab mir einen solchen Schlag auf das Schienbein, daß ich vor Schmerzen schreien mußte, endlich stand ich gar auf, hielt mich mit einer Hand an den Wagenbändern an, und machte die erste Tanzpositur, es kam mir aber übel zu statten, denn der Wagen, der ungesehr auf einen Stein mußte aufgefahren seyn, prellte ab, und warf mich mit dem Kopf in das fordere Glas, daß es in hundert Stücke zerbrach; zum größten Glücke ist mir nichts dabey geschehen. Endlich langten wir zu Kimmelsdorf an, wo die gewöhnlichen Hochzeitceremonien vor sich giengen; Der Bräutigam war ein Mann von beyläufig 30. Jahren, stark wie ein Baum, und noch etwas gröber als stark; die Braut war eine Wittib von 60. Jahren, und sah einer ägyptischen Mumie viel eher, als einer Braut ähnlich, die übrigen Gäste waren männlichen Geschlechts lauter Flegel, bis auf den Richter, der eine Obrigkeit war; die Weibsbilder gaben den sogenannten Trampeln eine starke Annäherung; die Kranzjungfer des Schulmeisters Tochter war noch die schönste, sie war von einem weissen Fehle, hatte feuervergoldte Haar, schwarze Augenbräme, mausfarbe Augen, braune Lippen, und eine in Form eines Würfels gemachte Nase, auf welcher in der Mitte statt des Einsers eine kleine Blattermase recht artig ließe; sonst hatte sie im Gesichte nicht mehr als drey Blattermasen, wovon jedoch jede so groß als ein Siebenzehner dörste gewesen seyn; als man zum Essen gieng, wollten die Gäste Dorfcomplimenten machen, aber der Bräutigam, der bisher kein Wort geredet hatte, fieng zu schreien an: „Was sollen denn die oxsenhaften Lumpereyen seyn? machts mich sauber, und freßt!“, drauf gieng das Essen an, welches sechs Stund währete; bald nach der Suppe schrie der Herr Bräutigam, bringts den Sautanz herein; da war dann keine Sau im ganzen Ort, die sich nicht auf dem Tische sehen ließ, alsdenn wurde weiters von allem Erfinnlichen, Gesotenen, Gebratenen, Gebackenen, und dergleichen ohne End aufgetragen, so, daß es schien, als ob der Henker die Tafel eronnen hätte, um alle Gäste mit Fressen zu torquiren; als der Wein schon

ein wenig seine Wirkung zu machen anfing, ward alles so lustig, daß man kaum seines Lebens sicher war; mit dem Auswerfzucker ward der Anfang gemacht, dieser flog in solcher Menge unter die Hochzeitleute, daß es wie ein Hagel anzusehen war, der Beystand von dem Herrn Bräutigam, ein besonders feiner Herr, welcher nichts zu werfen bey sich hatte, und dem sie mit dem Zucker stark zugesetzt hatten, stand vom Tisch auf, gieng in den Garten, füllte sich heimlich die Säcke mit Steinen, und als er sich wieder niedersetzte, und man noch ferners Zucker warf, nahm er eine handvoll Steine nach der andern, und schmiß sie unter die Leute, daß viele blutige und blaue Köpfe davon trugen, zum Unglück traf er auch den Herrn Bräutigam zum Kopfe, welcher (indeme ohnehin nichts häßlicher um den Kopf ist als ein Bräutigam) die Sache übel aufnahm, Gläser, Flaschen, Teller, und alles, was er geschwind erhaschen konnte, mit einer sonderbaren Geschicklichkeit dem Herrn Beystand und seinen Nachbarn in das Gesicht warf, worüber eine völlige Aufruhr, welche mit ganz besonderen Schimpfworten und auch einigen Schlägen gezieret war, entstand; endlich wurde die alte Ruh wieder hergestellt, man fieng zu Tanzen an; als der Herr Bräutigam seinen Ehrentanz machen sollte, sagte er zu seiner lieben Braut, zu der er weder bey dem Essen noch sonst ein Wort geredet, „komm her Bestie! laß mit dir tanzen!“, er tanzte nach seiner Art, und statt des Handgebens, gab er seiner Braut allezeit eine derbe Ohrfeige, die er ein Liebstaschel nannte, hierauf fieng man an deutsch zu tanzen, da sah es aus, als ob man das Höllenthor auf einmal aufgemacht, und alle Furien losgelassen hätte; das Wütten, das Strampfen, das Pfeiffen, und übriges Zettergeschrey läßt sich nicht beschreiben, alles war besoffen, alles hüpfte mit, und wenn einer fiel, so schlug er eine ganze Reih mit sich zu Boden, dem Schulmeister wurde ein Arm ab- und der Braut ein Aug aus dem Kopf getretten, ich tanzte mit der Kranzjungfer, und bekam einen solchen Stoß, daß ich gleich mit ihr auf der Erde lag, weil sie aber unter mich gefallen, so schlug sie sich ein Loch in den Kopf, worüber ich, als ich das Blut gesehen, so erschrocken war, daß, als ich munter geworden, mir noch wirklich das Herz klopfte. Dieß mein frühes Erwachen ist mir um viele Flegelreyen, die ich noch würde im Traum gesehen haben, Schad gewesen.

Erschröckliche Manier ein Lustfest zu begehen!  
Dich hat man leider oft auch ohne Traum gesehen.  
Wo die Vernunft nicht herrscht, verkehrt sich manche Freud  
In Unlust, Raserey, und unverhofftes Leid.

## Des Hannswursts übernatürlicher Traum im Märzen.

### Hannswurst der bestialische Vater.

Raum hat mir in meinem Leben so seltsam getraumet, als am ersten Märzen, und ist dieses ein rechter Traum von ungefehr gewesen, massen ich wohl niemals auf was solches wachend gedacht habe, als mir im Traume dießmal vorgekommen. Ich war ein reicher Mann eines nicht gar jungen Weibes, die mir statt eines Sohnes, einen Esel, und statt einer Tochter, eine Sau zur Welt gebracht, daraus bestand meine ganze Familie; dieses war für mich eine erschröckliche Sache, daß ich als ein so reicher Mann statt natürlicher Kinder, unvernünftige Thiere haben mußte, allein die angebohrne Liebe, die man doch jederzeit gegen seine Kinder hat, sie möchten schon seyn, wie, und was sie wollen, machte dennoch, daß ich diese bestialische Kinder, oder kindliche Bestien über alles liebte, nur suchte ich es vor der ganzen Welt zu verbergen, daß mein Sohn ein Esel, und meine Tochter eine Sau wäre. Ich beschenkte die Dienstbothen und andere Leute, die davon Wissenschaften hatten, daß sie es ja nicht bekannt machten, daß wir statt Kinder Vieher hätten. Ich stand immer im Zweifel, was ich mit diesen elenden Creaturen anfangen sollte, endlich fiel mir ein in fremde Länder mit ihnen zu reisen, sie als menschliche Bestien um Geld sehen zu lassen, und meinen Beutel dadurch nach Art der Geizigen noch völler zu machen; allein ein vertrauter Freund mißrieth mir solches, mit dem Bedeuten, daß ich es ja nicht unternehmen sollte, indeme ich nicht einmal die Reiseunkösten, zu geschweigen ein mehreres Geld lösen würde, weil ein menschlicher Esel und eine menschliche Sau in keinem Orte der Welt mehr etwas seltsames wären, ja er setzte noch hinzu, daß es keine Gattung der Thiere in der Welt gäbe, die man nicht in menschlicher Ge-

stalt in jedem Lande anträffe, und man nicht allein Eseln und Säue, sondern auch listige Furen, grausame Löwen, unbarmherzige Tyger, gefräßige Wölfe, geile Böcke, verstellte Crocodillen, falsche Katzen, stolze Pferde, beißende Hunde, und allerley Gattungen der Thiere in menschlicher Gestalt, genugsam an jedem Orte finden könnte; diese Erinnerung machte mich denn von meinem Vorhaben absehen, ich sperrte meine leiblichen Bestien vielmehr ein, und verwahrte sie so genau, daß kein Mensch zu ihnen, und sie zu keinem Menschen kommen konnten, und so blieb die Sache verschwiegen, wiewohl die Nachbarnleute, welche gehört hatten, daß wir zwey Kinder hätten, weil sie selbe nicht zu sehen bekommen, verschiedene Urtheile fällten; wenigstens blieb die Hauptsache bisher verborgen, und wäre auch stäts verborgen geblieben, wenn nicht meine unbesonnene Vaterliebe das so wichtige Arcanum selbst entdecken geholfen hätte; kein anderer Mensch als ich und meine Frau kamen in das Zimmer, wo unsere viehische Kinder waren, wir brachten ihnen die Nahrung, die sie nach unserer Art assen, sie giengen, und hatten auch die Macht alles zu verstehen, dann jedes war von einer Seite menschlich, und von einer Seite viehisch, und also der Sohn nur ein Esel von des Vaters Seite, so wie die Tochter eine Sau von Seite der Mutter; nur ihre Gestalt und die Stimme war natürlich viehisch. Weil ich sie dann niemals, obwol sie schon groß erwachsen, vor die Augen der Welt führen darfte, aus Lieb zu ihnen sie aber gerne die Welt hätte mögen sehen lassen, so fiel mir der unbesonnene Gedanke ein, beyde auf einen Masquenball, welcher in der Nähe gehalten wurde, zu führen, indeme ich gewiß glaubte, daß es unmöglich seye, einen Esel oder eine Sau in der Masque zu kennen, besonders wenn sie so mit Silber und Gold bedeckt wären, wie ich meine bestialische Tragen ankleiden ließ: Mein Sohn hatte eine Weste von Goldstück, einen Domino, eine grosse Larve, und die Bajuta über den Kopf, meine Tochter eine tiefe Haube, eine Larve mit Vorhangtafet, einen Strickrock, Sack, weisse Handschuh, kurz alles, was zu Bedeckung dieser Sau erforderlich war, das Tanzen hat ich ihnen oft zu Haus gewiesen, und ihre Stimm verbot ich ihnen bey vielen Schlägen hören zu lassen, ich gieng nebst meiner Frau mit ihnen auf den Ball, es blieb Anfangs alles gut und un verrathen, denn wer hätte wohl unter meinem goldenen Sohne einen Esel, und unter meiner prächt-



prächtigen Tochter eine Sau suchen sollen; mein Sohn tanzte wenig, und blieb bey mir, meine Tochter mußte aber mit jedem tanzen, der sie heraus forderte, sie tanzte als Sau ziemlich, und wenigstens besser, als manche Sau im Bierhäusel. Weil ihr nun von aussen alles artig ließ, so geschah es auch bald, daß sie einen Ballamanten bekam, er setzte meiner Tochter nach, er redete sie an, allein sie konnte ihm nicht antworten, und ich deutete überdies, daß sie keinen Ton von sich geben dürfte, er bat, daß sie sich demaskiren sollte, aber sie that es nicht (denn das läßt eine Sau wohl bleiben) dieses machte ihren Verehrer noch hitziger, er gieng ihr nicht mehr von der Seite, als er eben bey ihr saß, sagte er zu ihr, sind sie nicht dieses Frauenzimmer? und nannte eines, welches mir im Schlaf ausgefallen, meine Tochter konnte nicht antworten, allein, da er sie nochmal fragte, gieng just von ungefähr ein ungeschickter Kerl vorbey, welcher meine Tochter auf den Fuß tratt, daß sie vor Schmerzen oui! oui! zu schreyen anfieng, ich erschrock, und glaubte, daß wir nunmehr verrathen seyen, allein der Liebhaber nahm die Sache ganz anders, und war der Meinung, daß sie es ihm auf französisch zu verstehen gegeben habe, daß sie das Frauenzimmer wäre, für die er sie hielt. Bald darauf gieng meine Tochter ungefähr verlohren, da es Zeit zur Tafel war, ich sah hin und her, und konnte sie mit ihrem Amanten nicht sehen, endlich hörte ich in dem Nebensaal ein entsetzliches Gelächter, und als ich dahin kam, sah ich zu meinem größten Schrecken meine Sautochter ohne Farbe mit ihrem Rüssel in allen Speisen herumwühlen, mein eselhafter Sohn, der diesen Lärm gehört hatte, lief mir so geschwind nach, daß ihm die Bajuta vom Kopf fiel, und er seine Eselohren herzeigte, man faste gleichfalls, ob gleich sein Gesicht noch bedeckt war, auf ihn einen Verdacht, man zwang ihn zu reden, und er antwortete als ein natürlicher Esel, wofür er auch alsogleich erkannt ward, (massen ohnehin nur erfordert wird, daß ein Esel einmal rede, um sich kennbar zu machen) hierüber entstand ein gewaltiger Lärm, man führte meine Tochter und meinen Sohn mit Gewalt fort, ich wollte nachlaufen, und im Laufen ward ich munter, das verdross mich fast, denn ich hätte sehr gerne weiters gesehen, was man mit meinen Kindern vorgenommen, und ob mein Sohn der Esel und meine Tochter die Sau nicht gleichwohl noch ihr Glück in der Welt gemacht hätten.

In

In diesem seltenen Traum scheint ein Moral zu stecken.  
Wie mancher sucht sein Kind mit Gold und Stein zu decken,  
Doch ist oft, sieht man es mit klugen Augen ein,  
Ein Esel der Herr Sohn, die Tochter eine Schwein.

## Des Hannswursts höchst schwehnmüthiger Traum im April.

### Hannswurst der doppelte Ehemann.

Bewahre doch der Himmel ein jedes Mutterkind vor der entsetzlichen  
Begebenheit, die mir am 18. dieses Monats im Schlafbilde vorkam;  
die Haare stehn mir noch gegen den Wienerberg, wann ich mich nur daran  
erinnere, und kurz, mir traumte, daß ich zwey Weiber gehabt hätte.  
Die eine war eine Teufsin, die andere eine Sathanasin, eine fluchte,  
die andere scholt, eine verspielte, die andere verlohrt, eine trank sich  
voll, die andere berauschte sich, eine betrog, die andere hintergieng,  
eine verschwendete, die andere verwarf alles, eine greinte, die ande-  
re zankte, eine war ungetreu, die andere treulos, eine löffelte, die an-  
dere gabelte, eine prügelte mich, die andere wickte mich, und gleich-  
wohl holte der Teufel weder die eine noch die andere; ich war also das  
geplagteste Geschöpf der Welt, denn ich war noch dazu nicht der Herr  
zweyer Weiber, welches doch allein schon Unglück genug gewesen wär;  
sondern ich war gar das männliche Weib zweyer weiblichen Männer,  
unter deren Botmäßigkeit und Herrschaft ich stehen mußte. Socrates!  
o du armer Philosoph! der du in der That zwey Weiber gehabt hast,  
leihe mir nur auf eine Stund deine gelehrte Feder, einen Entwurf  
von demjenigen zu machen, was ich mit meinen zweyen Weibern im  
Traum ausgestanden habe, doch auch deine Feder würde eine Sache  
nicht schildern können, welche sich nicht entwerfen läßt, sondern die  
Niemand zu wissen im Stande ist, als der sie selbst empfindet; aus  
Ehrfurcht gegen das schöne Geschlecht, und aus Besorgnuß, daß ich  
nicht manchen feurigen Liebhaber vor dem Estand ein Esel erwecken,  
und dadurch den manndurstigen Jungfern einen Schaden verursachen  
möchte, will ich von diesem meinen jämmerlichen Traum keinen weite-  
ren

ren Entwurf machen, sondern nur die Herren Ehemänner, die ein einziges böses Weib haben, selbst urtheilen lassen, was mein Traum von zwey Weibern für ein erschrocklicher Traum müsse gewesen seyn.

Wie mancher Mann ließ sich im Traume gerne plagen,  
Wär er nur wachend nicht mit seinem Weib geschlagen:  
Allein dieß böse Thier quält ihn bis in die Nacht,  
Und fängt vom Neuen an, sobald der Mann erwacht.

## Des Hannswursts heisser Traum im May.

### Hannswurst der verdammte auf der Welt.

Ich bin doch, so lang ich lebe, leichter zu freygebig, als zu geizig gewesen, und dennoch wurde ich wegen des Geizes ganz unverdient im Schlafe gestraft. Am 29. traumte mir, daß ich, als ein höchstgeiziger Mann, der sich selbst nicht das Geringste, zu geschweigen seinem Nächsten etwas gegeben, des jähen Todes, und noch dazu ohne Testament gestorben; in einer solchen unverbostenen Verfassung fuhr ich, und zwar ohne Wagen und Pferd geraden Wegs zum Pluto; dieser empfing mich mit vieler höllischen Leutseligkeit; Willkommen! sprach er: mein Sohn! du würdiger Einwohner meines vermaledeyten Reiches, du machst mir eine so grosse Freude, dich hier zu sehen, daß ich, holl mich der Teufel! den halben Theil meiner verdammten Kostgänger, um dich bey mir zu bedienen, würde in die Schanze geschlagen haben; du bist ein würdiger Erb meiner höllischen Reichthümer, weil du in der Oberwelt ein Geiziger gewesen bist. Du hast dir auf der Welt selbst nichts vergönnt, also auch keinen guten Tag genossen, um nur einstens ein würdiges Mitglied meiner verfluchten Schaaren zu werden, derohalben ist es auch billig, daß man auf dich besonders bedacht seye, und dich auf eine sonderbare Art bewirthe, dieses muß ich dir zwar sagen, daß es ohne alle Schmerzen nicht ablaufen wird, denn es ist einmal bey uns eine Gewohnheit, unsere Gäste zu quälen; allein es soll dir doch besser als anderen gehen, und mit der Zeit wird es dir auch erträglicher vor kommen; ich stand wie eine Statue vor dem Herrn Pluto, welcher in der That einem rechten honeten Teufel gleich sah,

ich wollte mit ihm zu reden anfangen, allein er fiel mir mit einer ganz teuflmäßigen Stimme in die Worte, schweig! sprach er, mein höllischer Sohn! und lasse mich reden, drauf rief er: Gastmeister Zizicalazonibuzibek, wo bist du? sogleich erschien ein recht ausgefressener Teufel, welcher zu dem Pluto sagte, was schaffen eure feurige Majestät? deme der Pluto antwortete: du Gastmeister! wir haben einen neuen Gast, und zwar einen Geizigen bekommen, ich übergeb ihm dir, lasse dir angelegen seyn, ihn herrlich zu bewirthen, führ ihn erstens in die Gegenden, wo die Verdammten meines Reiches ihre Hofquartiere haben, lasse ihm alles sehen, sodann führ ihn auch an sein gehöriges Ort, und sage dem Peinenmeister, daß er aus meinem Befehl ihn mit einer von denen neuen Peinen, die in der Hölle erst vor kurzem erdacht worden, belegen möchte; Zizicalazonibuzibek neigte sich bis zur Erde, und sagte zum Pluto; vermaledeyter Monarch! deine Gesäße seynd mir eine ewige Pflicht, ich werde alle Mühe in der Hölle anwenden, ihn auf das herrlichste zu tractiren; alsogleich verschwand der Pluto, und alsobald sagte der höllische Gastmeister zu mir: kommen sie, Herr Collega! wenn es ihnen gelegen ist, wollen wir spazieren gehn, er führte mich in einen Gang, dessen End kein Aug erreichen konnte; der ganze Gang war von einer erstaunlichen Feuerlichte, die von oben einfiel, so hell, daß man alles sehr wohl ausnehmen konnte, hier sind die Gastzimmer, sagte der Gastmeister: wo wir unsere lieben Gäste auf verschiedene Art bewirthen. In dem ersten Zimmer sah ich eine Menge alter Weiber sitzen, welche mit unabgewendeten Augen in ein neben ihnen befindliches Zimmer schauten, in welchem nichts als junge Mannsbilder und die schönsten Frauenzimmer heysammen waren; hier, sagte der Gastmeister: siehest du diejenigen alten Weiber, die ihre Männer auf der Oberwelt im falschen Verdacht gehalten, und mit ihnen ohne Ursach geeifert haben, ihre Pein ist, daß sie ewig in diesem Nebenzimmer, wohin sie beständig schauen müssen, ihre Männer mit jungen Frauenzimmern caresiren sehen, dieses ist eine solche Qual für sie, daß sie lieber alle Martern ausstehen, als dieses, ohne es verhindern zu können, betrachten wollten. Er führte mich weiters in ein schwarzes Zimmer, worinn eine Schaar Teufeln auf einem Tisch, worauf eine erstaunliche Summe Geldes lag, ständig würfelten; ein von Ansehen junger Mensch stand mitten unter ihnen, welchem, so  
oft

oft die Reihe zu werfen an ihn kam, jederzeit ein Teufel die Würfel in die Hand legte, der andere aber so geschwind wieder aus der Hand riß, daß er nie zu einem Wurf gelangen konnte; dieser, sagte der Gastmeister: ist auf der Oberwelt ein Erzspieler gewesen, seine Pein ist, daß er hier ewig bey dem Tische voll Geld stehen, andere spielen sehen, den Würfel in die Hand bekommen, und dennoch den Wurf entbehren muß; dieses ist für ihn eine gar nicht zu beschreibende Marter; unweit von diesem Ort war ein erstaunlich grosser Saal, in welchem sich eine ungeheure Menge Menschen befanden, und dessen Wände mit lauter angenagelten Zungen ausgezieret waren; hier, sprach der Gastmeister: sind wir in dem Saale der unbesonnenen Schwäger und Ehrabschneider, sie hatten vorhin auch nur ein Zimmer, aber weil ihre Zahl bey uns alle Tage so erstaunlich anwächst, hat man eigends einen Saal für sie bauen müssen. Ich sah mich forchtsam um, und fand, daß von allen diesen elenden Leuten jedes ohne Zung war, oben am Ende des Saals hang ein erstaunlich grosser Spiegel, in welchem diese Seelen beständig hinein sahen, und erschrockliche Gesichter und Krimassen machten. Siehst du die Marter dieser Leute, sagte der Gastmeister, der Spiegel, worin sie sehen, zeigt ihnen alle tadelhafte Handlungen, die die Menschen in der Welt begehen können, und die diese ehrabschneiderische und geschwägige Menschen sogerne kritisiren und beurtheilen möchten, aus Mangel ihrer Zungen aber, die alle in dem Saale aufgeheftet sind, solches zu ihrem unaussprechlichen Schmerzen unterlassen müssen. Er zeigte mir eine unendliche Menge der seltsamsten Peinen, welche ich aber die meisten vergessen hatte, doch kann ich mich erinnern, daß alle nach der Art der Leidenschaften, die jeder auf der Welt hatte, eingerichtet waren. Zum Exempel, ich sah eine rasend verliebte Schönheit, um die eine Anzahl der schönsten jungen Leute stande, die ihr tausend Grobheiten, und nichts als Verachtung erwiese; ich sah einen Berschwender, den diejenigen, denen er alles unbesonnen zugeworfen, beständig mit Füßen traten; ich sah einen jungen Mann, welcher sein häßliches altes Weib, die er wegen ihres Geldes geheurathet, auf der Welt gerne hätte sterben sehen, bey eben derselben in einem Zimmer auf ewig eingesperrt sitzen; ich sah einen Rachgierigen an einem Stein fest angebunden, um welchen alle seine Feinde herum standen, die ihn auf das Empfindlichste schimpften; und kurz, ich sah die unverboste-

sten und erschrocklichsten Martern der mir im Traume vorgebildeten Hölle. Als ich alles dieses mit dem größten Schrecken angesehen, sagte der verdammte Gastmeister: da du nun alles in Augenschein genommen, so ist es auch Zeit, daß man dich an den Ort führe, welcher dir zur höllischen Bewirthung bestimmt ist, der Fürst der Hölle hat eine ganz besondere Marter aus Gnade für dich angeordnet, du wirst nicht hier verbleiben, du mußt wieder auf die Welt zurückkehren, und alldort deine Hölle haben; kaum hatte das Gespenst ausgerebet, als ich mich im Augenblick auf der Welt, und zwar in der Wohnung, wo ich gestorben, und wo alle meine Schätze und Reichthümer, die ich erzeiget hatte, waren, befand; hier, rief der teuflische Gastmeister, hier sollst du verbleiben, und in dem, was du sehen wirst deine Höllenpein haben, ja, wann dieses, was du jetzt wahrnehmen mußt, sich in der That endigen wird, so wird dieses deine Marter seyn, daß du in Ewigkeit das Nämliche wirst vor Augen haben. Der Höllenhund verschwand, und ließ mich allein in meinem Zimmer. Was für ein entsetzlicher Anblick stellte sich meinen Augen dar, ich sah meine nächsten Erben und auch Fremde in meinen so mühsam ersparten Reichthümern, denen ich zu liebe fast erhungert bin, und die ich unwissend warum, mir zu eigener Strafe zusammen gescharrt habe, auf das unbarmherzigste herum wühlen und verschwenden; alles, was nur Hände hatte, raubte von meinem Vermögen, und wollte sich damit bereichen; weil ich ohne Testament starb, wurde alles meinem nächsten Bruder, der ein Erzverschwender war, und dem ich in meinem Leben, weil er alles durchjagte, auch in seiner äußersten Noth keinen Kreuzer gab, gerichtlich zugesprochen, der Vorsatz in meinem Leben war, ihn gewiß zu enterben, der Todt überfiel mich, ich starb ohne letzten Willen, was für eine Hölle war dieses nicht für mich, all mein Hab und Gut in seinen Händen zu sehen; all meine Einrichtung und andere Kostbarkeiten wurden öffentlich dem Meistbietenden verkauft, und die theuersten Sachen, die ich nie hoch genug zu schätzen gewußt hatte, wurden um den geringsten Preis gleichsam hindan geworfen, was für eine Hölle für mich! der einzige, jedoch gegen meine Marter sehr gering zu schätzende Trost, war, daß das meiste meiner Habseligkeiten von den Tändlern und Juden erkaufet worden, die nach meiner Art doch diese Kostbarkeiten werden zu schätzen gewußt, und ohne unchristlichen

Profit

Profit nicht wieder in andere Hände verkauft haben. Das Erschröcklichste meiner Qual aber war, daß ich von allen Leuten, die bey dem Verkaufe zugegen waren, nichts als Spöttereyen und Flüche noch in das Grab über mich rufen hörte, alles vergönnte meinem Bruder dieses Erbtheil, und man hieß mich einen geizigen Narren, der vor Hunger und Kargheit gestorben wäre; ja man machte Schilderungen von der geringen Lieb des Nächsten, die ich auf der Welt gehabt hätte, ja man verdamnte mich in einiger Mäulern sogar, mein Bruder hieß mich hundertmal einen Narren, er erzählte selbst anderen Leuten meinen geizigen Lebenslauf, zweifelte selbst nicht an meiner Verdammnuß, und verzehrte und verschlemmte mein Vermögen mit seinen lustigen Gesellen, die mir alle im Grabe Hohn sprachen, und mir nachfluchten; was für ein Hölle für mich! ich mußte dieses alles hören und sehen, ohne daß ich die Macht mich zu rächen, oder alles zu hintertreiben Gewalt hatte, ja das Grausamste dabey war, daß die Begierde nach meinem und auch fremden Vermögen, und der Trieb des Geizes immer in mir noch mehr erwachten, ohne daß ich meinen Zweck erreichen konnte; was für eine Hölle für mich. Ach! schrie ich bey mir selbst, grausamer Pluto! hättest du mich mit einer mehr verteufteten Marter belegen können? wären alle deine Peinen, dein Feuer, und was deine Hölle Grausames hat, nicht eine Wohlthat gegen deme gewesen, was ich hier sehen muß? und ewig, ewig soll ich dieses sehen? ich wollte mich bemühen, mein Aug von diesem grausamen Schröckenbilde abzuwenden, allein ich mochte mich hinwenden, wo ich wollte, kam mir das Nämliche zu Gesichte, bis ich von ungefähr erwachte. Dieser ganz besondere Traum hat einen gewaltigen Eindruck in mich gemacht, so, daß ich ihn lange nicht aus dem Sinne schlagen konnte, auch solchen an manchem Ort erzählte. Besonders fielen mir die unbesonnene Herren ein, die, um sich die Hölle leichter zu machen, wider ein in selber befindliches Feuer so heftig streiten, daß ich mich gar darüber machte, und ihnen zu Ehren folgende Verse verfaßte.

Vermessene! die ihr dem Feuer der Hölle lacht,  
Gesetzt! vom Wahnwitz wär die heisse Blut erdacht.  
Gab es nicht dennoch gnug der Martern euch zu quälen?  
Ist nicht die Leidenschaft der Henker aller Seelen?

## Des Hannswursts schelmischer Traum im Brachmonat.

### Hannswurst der schuldige und unschuldige Marktdieb.

In der Nacht des 30sten war ich im Schlaf ein Dieb; ich gieng auf dem Jahrmarkt spazieren, in der Absicht, einen Versuch zu machen, ob meine Finger noch gelenke wären; ich gerieth zu einer Hütte, worinn verschiedenes Silbergeschmeid war und wobey verschiedene wohlgekleidete Leute standen, weil ich dann in einem sehr schlechten Aufzuge war, wollte ich mich zu der Hütte nicht völlig wagen, sondern blieb nur an der Seite stehen, um die Gelegenheit wahrzunehmen, ob ich nicht etwa einem oder dem andern eine Sackvisite machen könne, als ich dieses bey mir überlegte, entstand ein grausamer Lärm, wie daß eine silberne Dose aus der Hütte sey gestohlen worden. Weil dann nun alle andere Herumstehende, besser, als ich, gekleidet waren, kam der Verdacht alsogleich auf mich, ob ich gleich unschuldig war, und aus der Hütte etwas zu stehlen nicht einmal in Sinn hatte, man rief die Wache herbey, die mich durchsuchen mußte, aber nichts bey mir finden konnte, weil ich nichts entfremdet hatte; als man mich unschuldig befunden, wollte ich Satisfaction haben, allein kein Mensch gab sie mir, und man drohte mir noch mit Schlägen, wenn ich nicht alsogleich mich wegbegeben würde. Dieses schmerzte mich dergestalten, daß ich auf Mittel sann, mir für diesen Streich selbst Genugthuung zu verschaffen; ich lief nach Haus, zoh ein sehr schönes Kleid an, ließ mich frisiren, und gieng so aufgebuzt zur nämlichen Markthütte, wo man mich unschuldig angegriffen hatte; da nun abermals verschiedene Leute sich allda befanden, und man auf mich keinen Verdacht hatte, ersah ich meinen Vorthail, und stahl aus der Hütte eine goldene Uhr, in einer kurzen Weile entstand abermals ein Tumult, der Kaufmann lärmte erschrocklich um die ihm enttragene Uhr, und wußte nicht, wohin er seinen Verdacht richten sollte; endlich sieng ich selbst an, und sagte zu ihm ganz verwegen, glaubt der Herr vielleicht, daß ich ihm seine Uhr gestohlen habe? so lasse er mich aussuchen; o bewahr der Himmel, Ihre Gnaden! schrie der Kaufmann, wer würde auf sie ein  
nen



nen Verdacht haben, Ihre Gnaden! sieht man es doch wohl an, daß sie ehe zehn Uhren einem gemeinem Manne meinesgleichen schenken, als eine entragen würden, aber es stehn da verschiedene schlecht gekleidete Leute herum, von diesen dürfte wohl einer der Dieb gewesen seyn. Wer war mehr froh, als ich, daß ich so gut davon gekommen, ich hielt mich nicht lange mehr bey dieser Hütte auf, sondern gieng mit meiner Beut nacher Haus, und nahm mir vor, in Zukunft jederzeit im schönsten Aufbuse auf den Fang auszugehen, weil mich mein Beyspiel lehrte, daß öfters ein schlechtes Kleid einen ehrlichen Mann zum Schelm, und ein prächtiger Aufbus den Schelm zum ehrlichen Manne mache. Mein Vorsatz kam mir nicht zu statten, denn ich erwachte, eh ich was Weiteres unternommen hatte.

Die Welt ist einmal so, und bleibt so, wie ich meine,  
Man richtet alles blos nach äußerlichem Scheine;  
Den Gold und Silber deckt, der heißt ein Ehrenmann,  
Und der ein schlechter Kerl, der sich nicht schmücken kann.

## Des Hannßwursts neumodischer Traum im July.

### Hannßwurst der krumme Tanzmeister.

Wer tanzen will, soll gesunde Füße haben, sagt Virgilius, der Regenschori in seinem Buch von der Regula de tri auf der gedruckten Seite, in dem numerirten Versicul; bey mir aber fand ich in meinem Traum das Gegentheil; mir träumte, ich wär in einer ansehnlichen Hauptstadt Tanzmeister gewesen, nachdem ich meine Scholaren alle nur ersinnliche Art der Tänze bereits gelehrt hatte, und nach der heutigen Welt, die immer was neues liebt, keine neue Tanzmoden zu lehren wußte, entschloß ich mich nach Modeland zu reisen, alldort neue Tänze zu erlernen, und solche bey meiner Zurückkunft meinen Scholaren mitzutheilen, ich reisete also nach Modeland, allda fand ich aller Arten Tänze, allein keine andere, als die ich bereits meinen Lernenden schon gezeigt hatte, nur mit dem Unterschiede, daß die Tänze, die in meinem Orte im Schwung giengen, dormalen im Modeland alt,  
und

und unsere alten allda neu und üblich waren. Die Mode ist doch einmal für allemal wie eine Uhr, die alle Stund neue Ziffer zeigt, wenn sie aber um und um geloffen, allezeit wieder bey Eins anfängt. Da ich aber gar nichts Neues selbst in Modeland antreffen konnte, fuhr ich ganz treulos wieder nach Hause. Im Fahren sann ich hin und her, ob ich nicht etwa selbst einen neuen Tanz erfinden, und solchen bey meinen Scholaren als einen Neuen von Modeland ausgeben könnte, allein da ich mir den Kopf fast zerbrach, und dennoch nichts Neues herausbringen konnte, warf meine Kutsche auf einmal um, so, daß ich einen elenden Fall zum Wagen heraus machte, und mir beyde Füße brach; das mir zugestossene Unglück, und der daraus abzunehmende Verlust brachten mich fast von Sinnen; man trug mich in das nächste Ort, wo man mich nach langer Müh endlich ziemlich, doch aber nur so weit curirte, daß ich mich entschliessen mußte, lebenslang auf zween Krücken zu gehen; was war dieß für ein entsetzlicher Zustand für einen Tanzmeister, dessen Brod allein das Tanzen war, weil er sich lebenslang auf nichts anderes verlegt hatte; nun war guter Raht theuer, die Noth ist die beste Lehrmeisterin, und mir, dem mit geraden Gliedern nichts Neues beyfallen wollte, gaben meine krumme Füße zu einer Erfindung eine Gelegenheit, die mich in meinem Elende noch glücklich machen mußte; ich sah mich als einen Tanzmeister einmal so armselig daher hinken, daß ich statt eines Mitleidens selbst über mich zu lachen anfing; zugleich fiel mir bey, daß es gewiß lächerlich seyn mußte, wenn man einen Krückenballet einführen, und solchen nach der Kunst und ihren Regeln einrichten würde; ich wich von meinen Gedanken nicht mehr ab, und sobald ich in meinem Lande wieder ankam, ließ ich meinen Scholaren die Ankunst melden, der Vorwitz, was ich Neues aus Modeland mitgebracht hatte, zu wissen; führte sie also, in etlichen Stunden zu mir, allein jeder erschrock, da er mich in meinem Zimmer auf Krücken hupfen sah; ich verschwieg ihnen das mir zugestossene Unglück, und sagte ihnen, daß ich mich mit Fleiß auf die Krücken gestelzt hätte, um ihnen den neuesten Tanz, den die Leute in Modeland tanzten, zu zeigen, ich gab diesem elenden Krückentanz einen französischen Name, und sagte, daß man ihn im Modeland den Boiteux heisse, und daß auf allen Bällen, nach einigen wenigen Menueten, alles die Krücken ergreiffe, und den Boiteux zu

tanzen anfangen. Wer war begieriger, als meine Scholaren, diesen seltsamen Tanz zu lernen, sie ließen sich alle sogleich Krücken machen, bezahlten mir jede Lection theurer, und fiengen alle an den Boiteux zu lernen; sie kamen täglich zu mir, und weil sie mich täglich auf den Krücken fanden, so glaubten sie, daß ich schon wegen des Boiteux sie in solcher Stellung erwartete; ich zeigte ihnen, wie sie die Füße nach meiner Art krum halten mußten, und weil ich in der That krum war, so hat es so leicht keiner meiner Scholaren besser machen können; der Tanz war in der That zum Frank lachen, denn das Herumhupfen ließ besonders possirlich, am Artigsten hat es den Frauenzimmer gelassen, und kurz, dieser neumode Tanz machte mich so bekannt, und gab mir so viel zu gewinnen, daß ich ein schönes Vermögen zusammen brachte, denn in dieser Kunst konnten mich meine Herren Collegen nicht übersteigen, wollten sie sich nicht auch vorhero die Füße entzwey brechen lassen; ich war also in diesem Tanz der Meister allein, und der Boiteux wurde so gemein, daß kein Ball oder sonst ein Tanzfest gehalten worden, wo nicht jedes seine Krücken sich mittragen ließ, um den Boiteux zu tanzen; diese gute Aufnahme meiner Invention hat mich auf den Gedanken gebracht einen Ballet, worinnen man auf dem Kopfe tanzen konnte, zu erfinden, ich bin aber leider ehe erwacht, eh ich diesen schönen Gedanken ausgeführet habe.

Nicht nur im blinden Traum, nein, auch bey dem heitern Wachen,  
 Verlangt der meiste Theil die Moden nachzumachen,  
 Nichts dünkt uns lächerlich, es sey auch, was es sey,  
 Ist es nur ein Gezeug nach Mode, fremd und neu.

## Des Hannßwursts böser Traum im August.

Hannßwurst der neue Glückshafner.

In einem gewissen Buch, das ich mein lebetag nicht gelesen habe, steht qui, quæ, quod agis, prudenter agas, & - es sind noch zwey Worte dabey, aber die hab ich vergessen, doch weiß ich mich noch zu besinnen, daß es soviel heißen soll, daß man bey Anfang einer Sache jederzeit mit klugen Augen auf das End sehen soll, hått ich in meinem

Traume, den ich jezo erzählen werde, die Macht gehabt, so zu denken, so war ich am Ende nicht so übel angekommen. Ich nahm mir vor, dem weiblichen Geschlecht zu Ehren, einen Frauenzimmerglückshafen zu errichten, in welchem diejenigen, welche eine Frau haben wollten, setzen, und sie nach Beschaffenheit ihres Glückes heraus heben mußten; ich ließ in den Zeitungen bekannt machen, daß alle Frauenzimmer, welche willens wären, Gewinuste in meinem Glückshafen abzugeben, sich noch vor dem Markte anmelden sollten, damit ich die Grösse meiner Hütte nach Proportion der Treffer einrichten könnte; der Zulauf war so erstaunlich, daß in der Stadt kein Platz groß genug zu Errichtung einer Hütte gewesen wäre; ich mußte also vor die Stadt, und liesse alldort eine hölzerne Hütte bauen, welche sich bey dem Kärntnerthore anfieng, und bey dem Stubenthore endete. Diese Hütte war durchaus schön ausgemahlt, und mit dreyfach übereinander gebauten Stellen versehen, worauf meine lebendigen Gewinuste Vormittag von 9. bis 12. und Nachmittag von 3. bis 6. Uhr stehen mußten; wie artig dieses in das Gesicht gefallen, laßt sich leicht erachten, massen sich eine jede so viel sie nur konnte, aufbuste, um die Spielenden desto mehr herbey zu locken; den ganzen Glückshafen theilte ich in 4. Classen ein, von welchen sich in der ersten die gemeinen ordinari Dienstbothen, in der zweyten die Wittwen, in der dritten die Mademoisellen, und in der vierdten die Jungfern befanden. In der ordinari Menscherclaf waren lauter Treffer, und kostete das Zettel 7. fr. in der Wittwenclaf waren halb Fehler halb Treffer, und die Einlag 2. Siebenzehner; in der Mademoisellenclaf kamen 6. Fehler auf einen Treffer, und das Billet galt einen harten Thaler; endlich in der Jungfernclaf waren 1000. Fehler auf einen Treffer, und das Hebzettel kam auf 3. Dukaten; Arme und Reiche wurden gleich geschägt, und jeder Spieler mußte es dem blinden Glücke überlassen, ob er eine Arme oder Reiche gewinnen würde. Jedes Frauenzimmer hatte an dem Herze eine rothe Masche, woran ein Zaferl mit dem ihr zugetheilten Nro. hieng. So oft ein Gewinn gehoben wurd, gab man wegen Grösse der Hütte statt der Trommel ein Zeichen mit einem Pöller, den man abfeuerte, worauf alle Weibsbilder durch Jauchzen der Herausgezogenen gratuliren mußten, wie wohl oft Manche ihr lieber aus Reid die Augen ausgekrabet hätte, die gewonne

wonnene Braut wurde sodann in einem eigends hiezu bestimmten Wagen dem Herrn Bräutigam in seine Wohnung geführt; die ersten Tage war ein erschrocklicher Zulauf, und es wurde meine grosse Hütte um ein Merkliches leerer, nach Verlauf einer Woche aber wurde in einem Tage oft nicht ein Zettel gehoben, ja es kamen schon Leute zu der Hütte, die viele Flüche und Schimpfwörter gegen mich ausstießen, die Hände wegen ihres Gewinns über den Kopf zusammen schlugen, und mich zu steinigen drohten; wie man auch gar bald hierauf am hellen Tage meine Hütte stürmte, wobei die Schaar meiner lebendigen Gewinste theils davon lief, theils gefangen und entführt, ich aber mit Füßen getreten, und solange geschlagen wurde, bis man mich wegen Späte der Zeit ermunterte.

Der Ehstand pflegt im Ernst dem Lottospiel zu gleichen  
Worinn nicht jeder Mann kann den Gewinn erreichen;  
Drum wer dieß Spiel erwählt, der spiel mit Sicherheit,  
Denn Fehler und Gewinn verbleibt ihm allezeit.

## Des Hannswursts mühsamer Traum im Herbstmonate.

### Hannswurst der geplagte Kellner.

Wollte ich doch lieber, es träumte mir künftig, daß ich ein Kettenhund als ein Kellner wäre, was hatte ich in meinem Traum, der mich in der Nacht des Sechzehenden zum Kellner machte, alles anzustehen; ich war in dem Wirtshaus bey dem goldenen Gasthinder genannt, Ober- und Unterkellner zugleich, und hatte Küche und Keller über mich, was es da zu laufen, zu verrichten und zu gedenken gab, läßt sich gar nicht entwerfen; ich hatte unzählbare Herren, denn jeder Gast, der nur zwey Kreuzer verzehrte, befahl mit mir; bald hieß es Schlingel, bald Holunk, bald wickste man mich im Ernst, bald im Spaß, bald zausete man mir die Haare, daß die Zähne im Mund zitterten; und ruheten die Gäste, so fieng meine Frau, die wie der Teufel, und mein Herr, der wie der Kaiser Nero war, mit mir zu zanken an. Ueberall hätte ich zugleich seyn sollen, die Menge der Spei-

fen mußte ich täglich besser auswendig lernen, als ein Kind den Spruch am Namenstag der Eltern, anbey muß ich im Gedächtniß haben, was ein jeder Gast bey einem Kreuzer verzehrt hatte, weil es beynt Zechmachen stäts, Kellner! was bin ich schuldig? lautete; auf den eigenen Ausspruch meiner Gäste darfst ich es nicht allzeit ankommen lassen, weil mancher einen Kellner lieber betriegt, als er sich von dem Kellner will betriegen lassen, ja viele noch dazu eine angebohrne Liebe des Nächsten gegen einen Kellner, wie die Juden gegen die Christen, haben; ich mußte also alles merken, denn wann ich zu wenig einlösete, oder mir ein Gast gar ohne Bezahlung weggieng, welches öfters geschah, so kam es auf mich, meinem Herrn es zu ersetzen; auch was sonst in den Gastzimmern verloren gieng, mußte durch mich gut gemacht werden, wie leicht geschah es nicht, daß ein Gast in Gedanken ein Tischserviet, in der Meinung, daß er sein Schnupftuch in dem Sack schiebe, einsteckte; ein anderer schickte ganz unversehens einen Silberlöffel mit der Suppe hinab, die Herren Kutscher und andere Leute machten sich oft kein Bedenken daraus, zu ihrem Hausgeräth zuweilen Messer, Gabeln, Salzwasser, ja die Kerzen aus den Leuchtern selbst mitzunehmen, auch die Bettelleute, denen die Gäste einiges Essen auf Zinntellern hindangaben, frassen öfters aus lauter Hunger die Teller samt den Speisen, und alles dieses mußte der Kellner, nebst deme, daß man ihn noch dazu einer Viederlichkeit und Unobachtbarkeit beschuldigte, beym Kreuzer bezahlen; der Teufel hätte auf alles sehen, und überall zugleich seyn können; all dieses nun hieß mich auf andere Mittel denken, und die Sicherheit zu wählen; ich fieng also an meine Gäste zu barbieren, daß ihuen die Augen übergiengen, der Sechzehner mußte beym Zwölferzapfen herausrinnen, damit aber doch ein Unterschied zwischen den Gästen gemacht wurde, so ließ ich an jedes Faß zwey Pippen richten, und obschon nur ein gleicher, nämlich ein Zwölfer darinn war, so ließ ich doch jederzeit denen, die einen Sechzehner begehrten, den Zwölfer aus dem Zapfen rechterhand, und denen, die einen Zwölfer haben wollten, den Zwölfer linkerhand heraus. Ich kannte auch meine Gäste vollkommen, wenn oft Mancher mich beschuldigte, daß ich keinen rechten Wein gebracht hätte, nahm ich alsogleich den Wein mit, verrichtete indessen eine andere Arbeit, und brachte, ihm in einer kleinen Weils den Nämlichen wieder, wor-

nach

nach er dann recht war, und noch dazu gesezet wurde, daß man den Wein schon kenne, und daß dieser, welcher doch der Nämliche war, von dem andern wie Tag und Nacht unterschieden wäre. Auf solche und noch andere Weise brachte ich manchen Siebenzehner in meinen Beutel, den ich aber entweder bey später Nacht im Spielen, oder bey anbrechendem Tage wieder unter die Menscher, Wirth und Lebenskutscher herrlich vertheilte.

Ein Kellner sollte fast besondere Leibesgaben  
Vor allen 3. Paar Fuß und soviel Hände haben.  
Doch nein! nur 3. Paar Fuß. = = Von 3. Paar Händen still!  
Es nimt mit einer Hand oft Mancher schon zu viel.

## Des Hannswursts zergänglicher Traum im Weinmonate.

### Hannswurst der schöne Apfel.

Was was nicht ewig dauert, ist zergänglich, sagt ein gewisser grundgelehrter Author, den ich nicht nennen kan, auf lateinisch. Das erfuhr ich am besten, als mir traumete, die Natur habe mich zum Apfel gemacht; auf einem schönen Baum, der mitten in einem Garten stand, empfieng ich mein Leben, das sich halt doch, ob ich gleich kein Mensch war, mit Glend anfieng, und mit Glend endete; Als ich noch unzeitig war, mußte ich vielen Sturm, Regen, Ungewitter und mancherley Gefahr ausstehen, so, daß ich noch dazu keinen Augenblick sicher war, ob ich nicht schon, bevor ein rechtschaffener Apfel aus mir werden könnte, von dem Wind abgeworfen, und in meiner Blütze zugrund gerichtet würde. Ja ich hatte auffer deme zu besorgen, ob ich auch, wenn ich wirklich davon käme, ein schöner Apfel, oder ein Mißgeburt werden würde. Kaum kam ich zur Zeitigung, als gleich verschiedene Würmer meiner Schönheit nachstreben, und mir selbe rauben wollten; und ich hatte es einzig dem Fleisse meines Gärtners zu danken, daß ich nicht wurmstichig wurde, massen er mir fleißig nachsah, mich in der rechten Baumzucht hielt, und den genäschigen Würmern alle Gelegenheit, mir zu schaden, benahm; als ich nun alle

Eigenschaften eines rechtschaffenen Apfels hatte, und noch dazu an Größe, Farbe und Saft der schönste Apfel in dem Garten war, so riß mich der Gärtner vom Baume, und verehrte mich als etwas ganz besonderes Schönes einer Herrschaft, auf dero Tafel ich mitten unter anderen Äpfeln prangen mußte. Ich dachte nun das größte Glück eines Apfels erreicht zu haben, ich war schön, jung, und sah mich als etwas Kostbares an, weil man mich auf eine solche Tafel brachte, allein mir war noch unbewußt, was ein Apfel für ein Schicksal zu gewarten hatte. Als man das Obst zu speisen anfieng, fielen alle Augen auf mich, ja, da man meine Cammeraden, welche viel kleiner und schlechter, als ich, waren, alle auf ein Teller legte, so wurd ich ganz besonders allein auf ein Teller gelegt, und an der Tafel rund herum zur Schau gegeben, jedermann bewunderte meine Größe und Farbe, man lobte mich ungemein, ja eine und andere schöne Dame küßte mich so gar, welches mich recht apfelmäßig küßelte, endlich ward ich wiederum mitten auf die Tafel gestellt; ich sah mich um meine übrige Cammeraden um, und erblickte mit Erstaunen, daß man in ihnen herum arbeitete, ihnen die Haut von dem Körper schnitte, und sie lebendig auffraß; was für ein entsetzlicher Anblick war dieser für mich, da ich sah, daß ein Apfel ein solches Schicksal und Ende zu hoffen habe, mich überfiel ein solcher Schauder, daß ich im ganzen Leibe Falten bekam; ich tröstete mich aber gleich wieder, und dachte, daß man mir, weil ich ein gar schöner Apfel wäre, doch was Besonderes machen würde. Als meine Cammeraden gänzlich aufgezehret waren, fieng die Dame vom Hause zu ihrem Gemahl an, Schatz! was wollen wir mit dem grossen Apfel anfangen? ich glaub, ich will ihn auf den Ofen legen, und braten lassen. Als ich dieses hörte, kam ich fast vor Schrecken um meinen flüchtigen Verstand, allein der Herr vom Hause sagte zu meinem Trost, daß es um mich schade wär; aber es war ein Teufel, denn er setzte hinzu, daß man mich zerschneiden, und jedem Gaste eine Spalte davon kosten lassen sollte, es ward auch dieses mir gesprochene Urtheil ohne Verschub und ohne Ansehen meiner Schönheit vollzogen, die Frau von Haus zog mir die Haut ab, und schnitt mich erbärmlich in Trümmer, ich stand unbeschreibliche Schmerzen aus, ohne daß ich dabey schreyen konnte, endlich wurd ich verschlungen, und blieb so lange verschlungen, bis ich mich  
durch



durch das Erwachen aus meinen Traumgespinnste wickelte, mich über diesen Traum wunderte, ihn für ein Portrait eines schönen Frauenzim-  
mers hielt, und folgende Verse darüber machte.

So gehts der Schönheit auch, was hat sie auszustehen,  
Bis sie den Zweck erreicht, vollkommen sich zu sehen,  
Und hat sie ihn erlangt, so fühlt sie kurze Freud,  
Denn raubt sie nicht der Tod, so raubt sie doch die Zeit.

## Des Hannswursts angstvoller Traum im Wintermonate.

Hannswurst der dumme Beamte.

In diesem Monate hatte ich in der Nacht des 6. Freud und Angst im  
Traume empfunden. Ich war der Herr Sohn eines sehr reichen  
Herrn Papa, welcher starb, und mir ein grosses Vermögen hinterließ;  
ich war von beyläuffig 30. Jahren, und hatte keinen anderen Character,  
als daß ich ein reicher Sohn eines verstorbenen Vatters hieß, der auch  
sonst nichts in der Welt als ein reicher Mann gewesen ist, weil ich  
dann glaubte, daß ein leicht ererbtes Geld wieder müste leicht verzeh-  
ret werden, so war meine Wissenschaft, auf die ich mich mit vieler  
Fleisse verlegte, einzig, wie ich das Geld durchjagen könnte, ich wur-  
de auch in dieser Kunst ein solcher Meister, daß ich in sehr kurzer Zeit  
all mein Vermögen bis auf einige hundert Gulden verzehrte; als ich  
nun mein Capital so sehr an der Abzehrung leiden sah, und ich sicher  
schliessen konnte, daß kein Aufkommen zu hoffen war, gieng mir doch  
in etwas das Licht auf, ich überlegte, was ich nach dem gänzlichen Hin-  
tritte meines Vermögens, das alle Augenblick zum Auslöschen war, er-  
greiffen, oder wodurch ich mich künftig ernähren würde, ein elendes  
Leben war ich nie gewohnt, ich wollte also auch ohne Vermögen in das  
Künftige gute Tage haben, und dazu war freylich guter Raht theuer;  
nachdem ich bey mir die Sache lange überlegte, fiel mir bey, Dienste  
zu suchen, wodurch ich bey einem ansehnlichen Gehalte gut leben könn-  
te, ich gieng zu einigen meiner guten Freunde, die mich wenigstens  
so nannten, weil sie wußten, daß ich mir goldene Federn ausrupfen  
ließ;

ließ; ich hatte diejenigen, in deren Vermögen es war, mir Brod zu verschaffen, daß sie mir zu einem gut besoldeten Dienste verhulftich seyn möchten; ein Theil derselben, welcher wußte, daß ich mein Geld bereits von mir geworfen, suchte die Achsel, stellte mir die dermalige Unmöglichkeit vor, und verwies mich schandenhalber auf Gedult, der andere Theil aber, welcher aus meiner Ausführung noch schloß, daß ich bemittelt seye, versprach mir alles, ja gab sich sehr viele Müh um mich, ja, nachdem ich mich gegen einem meiner Bekannten recht handgreiflich erkläret hatte, brachte er mir einen rechtschaffenen Dienst bey einer Herrschaft zuwegen, wo ich mir jährlich auf 2000. fl. sichere Hoffnung machen darfte. Nun war bishero mein Verlangen, einen Dienst zu erhalten, mir fiel aber nicht ehe bey, daß man auch einen Dienst verrichten, und das hiezu Nöthige verstehen müsse, bis ich solchen erhalten hatte. Ich erstaunte, als man mir fast unzählige Sachen vorzeigte, die ich besorgen, ausarbeiten, und zu Stande bringen sollte. Ich hatte in meinem Leben nichts erlernt, als meinen Sinnen Dienste zu leisten, folgsam war ich auch nicht fähig, einem Amte vorzustehen; Wenn ich auf meine Besoldung dachte, so lachte mir das Herz, und wann es mir einfiel, daß ich sie durch Arbeit verdienen sollte, standen mir alle Haare gegen Berge; ja ich würde mich doch vielleicht zu arbeiten entschlossen haben, wenn ich was gelernet hätte. Die Arbeit wurde täglich stärker, man verlangte die ersten Proben meiner Fähigkeit, und ich war ein Dumkopf, der nichts verstand; ich befand mich also in meiner äussersten Verwirrung, ich wußte nicht, wo ich anfangen sollte, ich liesse mir zwar von ein und anderem vertrauten Freunde Einleitung geben, aber es war alles vergebens, mein Verstand war zu finster, und ich zu allem Begriffe viel zu ungeschickt, weil ich in meinem Leben gar nichts gearbeitet hatte; ich wußte mir also nicht zu rathen, und hätte den Dienst wohl tausendmal lieber wieder von meiner Seite gebracht, wenn mich nicht die Scham und mein Ehrgeiz hievon abgehalten hätten; Einmals, als ich in meinem Zimmer in größter Verwirrung saße, kam einer meiner besten Freunde zu mir, welcher, da er mich so bestürzt fand, mich alsbald um die Ursach meiner Traurigkeit fragte, ich vertraute mich ihm vollkommen, allein statt ein Mitleiden mit mir zu haben, fieng er überlaut zu lachen an; du Narr! sagte er, wenn man sich  
hier

hierüber kümmern sollte, so müßte ich so gut als du trauern, ich verstehe so wenig als du, allein ich habe mir schon selbst geholfen, und will auch dir, weil du mein bester Freund bist, gleichfalls hülflich seyn, wie viele Besoldung hast du? ich antwortete 2000. fl. nun gut erwiederte er, von diesen 2000. fl. sollst du 200. fahren lassen, für diese 200. fl. werd ich dir einen Menschen verschaffen, welcher deinen Dienst in Geheim versehen, und dich ruhig machen wird, ich weiß eben einen Mann, der in der Wissenschaft, der du vorstehen sollst, ganz unvergleichlich ist, er ist ein armer Narr von Geburt aus, der lebenslang seine Zeit mit Erlernung zugebracht, um einstens sein Brod dadurch zu gewinnen, weil er aber arm ist, und folgsam wenig gute Freunde zählt, so hat es ihm auch noch bishero nicht gelungen, ein Brod zu erhalten. Er wird also sehr froh seyn, wenn du ihm so viel zahlst, ja er wird dir deinen Dienst solchergestalten versehen, daß man dich aller Orten nicht nur für einen Geschickten, sondern so gar für einen Gelehrten halten, und dir vielleicht in Kürze noch dazu deine Besoldung vermehren wird; Ich habe eben einen solchen Menschen gefunden, welchen ich schon durch 10. Jahre auf diese Weise brauche; alle meine Arbeit wird durch ihn zu Hause verrichtet, und ist es, daß ich selbst wo persönlich erscheinen, und von einer Sache Bericht erstatten muß, so lasse ich mich von ihm vorher in allen Stücken unterrichten, welches ich alsdann hervorbringe, und ob ich gleich nichts als esse, trinke, spiele, mir wohl geschehen, und dem armen Teufel alle Arbeit überlasse, so hab ich doch das Glück, überall als ein guter Arbeiter angesehen zu seyn. Was für ein Trost war dieses für einen Dumkopf meinesgleichen, ich dankte meinem Freund tausendmal für diesen guten Rath, er führte mir den armen geschickten Mann zu, und es traf alles so ein, wie mir vorgesagt worden, allein, da ich am besten mein Glück zu fühlen glaubte, wachte ich zu meinem größten Schmerze auf, denn ich hätte gerne immer auf solche Art fortgeschlafen, massen ich bey meiner Erwachung gar bald ersehen hatte, daß ich mein Brod selbst, und zwar mit Müh und Arbeit gewinnen müsse.

Es ist zwar sehr bequem um einen Lohn zu dienen,  
Den andere für uns durch ihre Müh gewinnen;  
Doch ist es jederzeit ein ausgemachter Schluß,  
Daß selbst verdientes Brod am besten schmecken muß.

## Des Hannßwursts Urlaubtraum im letzten Monate.

### Hannßwurst der gewarnete Träumer.

Gleich am Anfang dieses Monates, als ich ganz vergnügt einschlieff, indem ich für meine gnädige Gönner alle Träume bis auf den letzten fertig hatte, und der sichern Hoffnung war, daß mir noch bis zum neuen Jahre ein wichtiger Traum begegnen würde, erschien mir der Gott Morpheus im Traume, welcher mit einer sehr schläfrigen, aber dennoch zornigen Mine zu mir sprach: Höre du! nachdem du im vorigen Jahre dich unterstanden hast, meine Träumbilder, welche dir allein bewußt hätten bleiben sollen, der Welt bekannt zu machen, ja gar durch öffentlichen Druck auszuschreyen, so hätt ich sehr billig dieses Jahr dich traumlos lassen sollen, ich habe dir aber dieses Jahr hindurch abermal Schlaf und Traum geschenkt, um zu sehen, ob du meine Güte nicht mißbrauchen, und dich, nochmal meine Nachtgeschichte kundbar zu machen, unterwinden würdest; allein ich habe auch zu meinem größten Mißvergnügen wahrgenommen, daß du ein gleiches zu unternehmen dich erkühnet hast; zwey Jahre hast du dich also meiner Träume bedienet, und solche ungescheut deinen Gönnern zum neuen Jahre gereicht; ich aber sage es dir von nun an, daß du, so lang du lebest, dich dergleichen gelüsten zu lassen, nicht erstreben sollest; es ist dieses erstlich mein ernstlicher Befehl, und zweytens haben, der Criticus, Momus und Zoilus, deine drey heimlichen Erzfeinde, auch dem Jupiter einen Fußfall gemacht, und ihn, weil sie gehört hatten, daß diese deine Träume einigen Beyfall erhalten, gebetten, sie dir einzustellen, welcher mich auch in seinem Namen zu dir schicket; du wirst mir folgsam alsogleich, bevor ich von hier ziehe, hoch und theuer schwören, daß du in das Künftige deinen Gönnern mit keinen Träumen, sondern wie gewöhnlich, mit anderen Hannßwurstischen Lustbarkeiten zum neuen Jahre aufwarten wollest, wiedrigenfalls schwör ich bey dem Stir, daß du lebenslang nicht nur keinen Traum, sondern auch nicht einmal einen Schlaf mehr von mir erhalten sollest. Ich war zwar hierüber erstaunt, allein wer schwur leichter als ich, besonders, da ich

Heuer

beuer schon im Zweifel gestanden, ob ich es nochmal mit Hannswurstischen Träumen wagen sollte, ich schwur dem Gott Morpheus also alles zu, welcher augenblicklich hierauf verschwand, und ich alsbald hierüber erwachte. Ob dieses nun gleich ein Traum gewesen, nahm ich mir doch den Vorsatz, diesesmal den Beschluß meiner Träumerey zu machen, und auf das künftige neue Jahr meinen hochgeneigten Gönnern, statt der Träume, wenn es anderst Zeit und Umstände vergönnen, mit einer Schrift, unter dem Titel: Hannswurstischer Lebenslauf, gehorsamst aufzuwarten, vor beuer aber noch hinzuzusetzen die

## Hannswurstische Schlußrede.

Gnädig hochgeneigte Schaar! Gönner und auch Gönnerinnen!  
Mit dem neuen Jahreswunsch Euch gewöhnlich zu bedienen,  
Rückt Hannswurst von Neuem an, der, so lang er lebend ist,  
Eurer Gnad und seiner Pflicht unerkennlich nie vergist;  
Wären meine Worte Werk, wären meine Wünsche Gaben!  
O! was würdet, Theuerste! Ihr von mir nicht Alles haben?  
O! wie würden Heil und Glück froh um Eure Schläfe blühen,  
Und, so lang Ihr Odem zieht, nie von Eurer Seite fliehn.  
Aber da sich meine Macht nicht erstreckt dieß zu ersetzen,  
Daß Ihr mir so lang vergönnt, Eurer Gnad mich werth zu schätzen,  
Da es bey dem Schicksal ruht, Euch die Wonne zu verleihn,  
Die es unserm Wunsche gönnt. O! so laßt mich Wünsche weihn!  
Wünsche, die mit Eurem Wunsch, nach dem Ihr Euch pflegt zu sehnen,  
Gänzlich harmonierend sind, und Euch mit Vergnügen krönen;  
Dieses Opfer wird von mir jährlich, schriftlich Euch gebracht,  
Bis der Todt dem Hannß sowohl, als der Wurst den Garaus macht;  
Als denn wird die Dankbarkeit noch mit mir ins Grab genommen,  
Die mir ewig nimmermehr soll aus dem Gedächtniß kommen;  
Endlich wünsch ich, daß Ihr mir ferner Eure Gunst verleihet,  
Und empfehle Eurer Gnad mich in Unterthänigkeit.

Gottfried Prehauser.











